

Die Hochwasserkatastrophe 1910

Autor(en): **Meyer, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1999)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hochwasserkatastrophe 1910

VON ROLF MEYER

Naturkatastrophen beschäftigen und beschäftigen den Menschen seit jeher: So unermessliches Leid und vielfach kaum bis ins letzte Detail erfassbaren Schaden sie den Betroffenen zufügen, so unersättliche (und zum Teil beschämende) Neugier erwecken sie – vor allem heute, im Zeitalter der Medien – bei jenen, die vom Unglück verschont bleiben.

Zum Thema «Wasser» habe ich vor diesem Hintergrund in den «Bremgarter Wochenblättern» vom 18. und 25. Juni sowie 2. Juli 1910 gestöbert und jene Informationen zusammengetragen, die berichten, wie unser Städtchen damals in Mitleidenschaft gezogen wurde, als europaweit innert wenigen Tagen gewaltige Regenfälle die Natur aus dem Gleichgewicht brachten.

Bezeichnend für solche Einbrüche in gewohnte Abläufe ist – wie auch im folgenden Fall – die Wucht der Elemente, welche die Menschen zu rasch und unerwartet trifft. An weitere Beispiele erinnere man sich ein halbes Jahr zurück, als meterhohe Wellen, ausgelöst durch ein Seebeben, gleich ganze Dörfer in Papua-Neuguinea – im wahrsten Sinne des Wortes – auf einen Schlag hinwegfegten, oder an die enormen Überschwemmungen des Yangtse in China.

Wohl sucht man heute vergeblich nach Spuren in der Natur, welche die Wassermassen vor rund 90 Jahren bei uns hinterliessen, und glücklicherweise hatte die hiesige Bevölkerung auch keine Toten zu beklagen. Doch gilt es selbst in diesen Tagen, jenen Leuten Respekt zu zollen, die damals in gedrängter Zeit ihre Kräfte zum Teil bis ans äusserste mobilisieren mussten, nicht wissend, wie sich die Situation entwickeln würde.

Ein Sommerregen mit Folgen ...

In der zweiten Juniwoche 1910 waren bereits Hagelgewitter in unserer Gegend durchgezogen, die zum Teil Schäden im oberen

Freiamt und dem angrenzenden Luzernerbiet angerichtet hatten. Doch deutete nichts darauf hin, dass sich die Wetterlage derart entwickeln sollte. Einer der Hauptgründe für die enormen Wassermassen, die sich überall ergossen, war damals der herrschende Föhn, der den noch bis in verhältnismässig tiefe Niederungen liegenden Schnee aufweichte, sodass die nachfolgenden, drei Tage ununterbrochen anhaltenden Regengüsse leicht das ihre dazu beitragen konnten (Rigi-Kulm verzeichnete alleine 198 mm in dieser Periode). Dass davon die flussreichen Gebiete umso ärger von den Ereignissen betroffen waren, versteht sich von selbst. Allerdings äusserten Meteorologen auch die Vermutung, der Halley'sche Komet könne einen Einfluss gehabt haben ...!

Schäden wurden so aus der Inner- (Stans/Engelberg; Entlebuch; Muottatal/Altdorf, wo unter anderem eine Mutter mit elf Kindern durch eine Geröll- und Schlammlawine verschüttet wurde), der Ost- (Stadt und Kanton Zürich, etc.) und der Südostschweiz (Prättigau) gemeldet. Hiobsbotschaften trafen aus dem Vorarlberg, aus Bayern, dem Elsass und aus Teilen Frankreichs (beispielsweise Reims und Umgebung) und aus dem deutschen Rheingebiet ein.

Bahnlinien wurden in Mitleidenschaft gezogen sowie enorme Kulturen zerstört und mit Sand überschwemmt, so zum Beispiel im Heftifahr bei Werd, wo das Wasser in 1 Meter Höhe ums Haus und die Scheune trieb und der Sand über 5 Zentimeter hoch lag. Überhaupt litten im hiesigen Reusstal vor allem die Ebenen um Oberrüti/Merenschwand und Jonen/Lunkhofen Not; dies nicht zuletzt darum – wie es im Wochenblatt hiess –, weil in den Jahren zuvor der Kanton Zürich seine Seite der Reuss korrigiert, der Kanton Aargau jedoch seine Pflichten nicht erfüllt habe.

Wie dem auch war – unvermittelt hält der Berichterstatter im Wochenblatt vom Samstag, 18.6.1910, rückblickend fest, *«das am Dienstag eingetretene und bis zum Donnerstag konstant gebliebene Hochwasser hat nicht nur die Schaulust und Neugierde der grossen Menge, sondern auch die Wehrkraft durch einen gefährlichen Charakter in Anspruch genommen. Im Vergleich zu 1876 muss es sich bei diesem Hochwasser um das grösste handeln; damals hatte sich die Reuss zwei Tage lang in stromartige Flut verwandelt.»*



**Die untere
Reussgasse 1910**
mit dem erstellten
Notsteg.

Weiter berichtet er detailliert: *«Es war denn die Reuss in schneller Zunahme begriffen und hatte Dienstag abend bereits den gewöhnlichen Hochwasserstand erreicht. Die über Nacht offenen Wolkenschleusen liessen sie noch weiter wachsen und hoben sie vollends über ihre Grenzen. Morgens 7 Uhr war sie schon in die Reussgasse von Bremgarten eingedrungen, die Anwohner begannen sich durch Verstopfen der Haus- und Kellertüren des nassen Elementes zu erwehren, das indes unaufhaltsam stieg. Abends 4 Uhr war die Reussgasse eine reissende Wasserstrasse*

von 80 cm Tiefe. Alle Haustüren hatten mehr oder weniger hohe Wehren und Füllungen erhalten. Die Kartonfabrik der Gebr. Wietlisbach war von beiden Seiten vom Wasser umspült, das in die unteren Arbeitsräume und von aussen in das Turbinenhaus einzudringen drohte. In der Bruggmühle standen die Dynamomaschinen im Wasser, die trübe Flut wälzte sich zischend und brausend über Wuhre und Dämme. Auch in der Seidenweberei zur Auw war das Wasser weit vorgerückt und hatte das Turbinenhaus angefüllt. Die Arbeit und der Betrieb musste in allen diesen Etablissements schon morgens eingestellt werden. Unterhalb der Brücke schlugen meterhohe Wellen übereinander.

Weiter Situationsbilder: Die Auw ist in einen ausgedehnten See verwandelt, die Reusshecke steht weit draussen. Die sorgfältig gepflegten Gemüsekulturen sind nicht mehr viel zu rechnen. In einem Garten am neuen Reussflussweg steht eine Kartoffelpflanzung 70 cm unsichtbar unter Wasser. In der Promenade fliesst dasselbe über den untersten Weg. Die Ruhebänke tief drinnen. –

Die neue Badeanstalt ist auf eine harte Probe gestellt und hat ihre Taufe empfangen. Es wurde ein Stück der untern Wand herausgedrückt. Die Kabinen stehen in halber Höhe im Wasser und es ist Treibholz eingedrungen. Doch scheint sie die grösste Gefahr zu überstehen.

Auf der Schützenmatte hat sich ein Weiher gebildet. Vom Schiffhause beim Schützenhaus ragt nur noch das Dach hervor.»

Die folgenden Tage gaben noch keinen Anlass zur Erleichterung: «Das Wasser steigt den Abend über noch immer. Die zwei Brückenpfeiler auf der Stadtseite sind bis auf die Köpfe im Wasser versteckt. Die Brückenwände werden über den Jochen entfernt, um grosse Bäume und Holzware zu deren Entlastung entfernen zu können. Ein Mann kann mit dem Arm das Wasser erreichen. – Mittwoch nachts 12 Uhr war der Wasserstand am höchsten und ging über die Notbrücke in der Reussgasse.

Den Tag über hat ein zahlreiches Publikum von hier und von auswärts herbeigekommenes das ungewohnte Schauspiel und Treiben der Wellen, die eine Unmasse von Holzmaterial und Gegenständen, Fässer, Türen etc. mit sich führten, beobachtet. Man vernimmt das Rollen und Zusammenschlagen von Gesteinsmassen im Flussbett.



**Die Reussbrücke
1910**, von Wasser-
massen bedrängt.
*Links im Bild
die Bruggmühle
mit Hochkamin.*

Ohne Wasser und Licht blieb die Stadt während zwei Nächten, da die Bruggmühle den Betrieb eingestellt hat, die Turbinen sind eingesandet. Demzufolge blieb der letzte Tramzug am Mittwoch aus. Der Fahrkurs konnte sonst aufrecht erhalten werden.

Da Mittwoch über eine bessere Witterung angehalten, ging der Wasserstand zum Donnerstag morgen um 20 cm zurück, um sich gegen Mittag nochmals um 10 cm zu erheben, den Tag über gleichbleibend, immer noch aussergewöhnlich, doch weniger trüb. Die Feuerwehrwachen blieben auf ihren Posten.»

Erst am Freitag werden erste Anzeichen zur Entwarnung vermerkt. Erstaunlicherweise müssen sich die Folgen dieser Unwetterperiode für Bremgarten mehr als in Grenzen gehalten haben, denn die Wochenblätter liefern im Nachgang dazu kaum mehr spektakuläre Berichte.

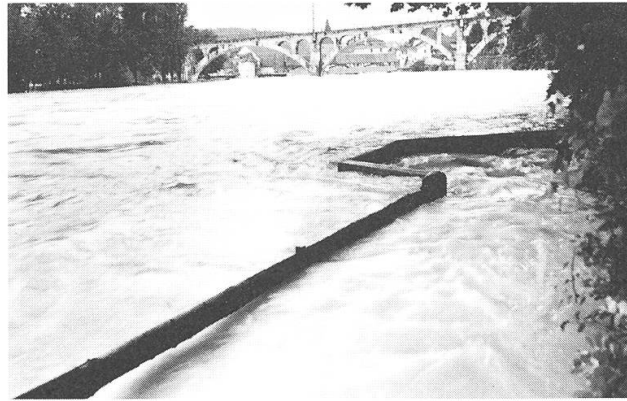
So verdankt zwar der Geminderat in den publizierten Nachrichten vom 22.6.1910 dem Rettungscorps der Feuerwehr und dem Pontonierfahrverein die Wachtdienst- und Hilfeleistungen: Die wackeren Männer hatten am Abend des 15.6. die ganze Reussgasse hinunter einen Steg erstellt und waren über Nacht auf Pi-



Schnapp-
schüsse aus den
Sechzigerjahren!

links:
«Reussgass-Idyll»

rechts:
**Hochwasser
beim «Känzeli»
in der Promenade**



quett zur Verfügung. Und im Journal vom 25.6. vernimmt der Leser, «*dass das Hochwasser einen Fischsterbet verursacht hat: In der Auw fand man tote Fische in grösserer Zahl, denen offenbar das sandige Wasser den Erstickungstod gebracht hat.*» Weiter wird am 2.7. gemeldet, dass die abgelaufene Woche die Leiche eines Jünglings geländet wurde, der in Emmenbrücke am 20.6. ertrank, und den man in Bremgarten am 27.6. fand.

Andererseits entrüstete sich umgehend ein Einsender, wie man angesichts solcher Verheerungen andernorts unbekümmert ans Festen denken könne: Dass er dabei das bevorstehende Eidgenössische Schützenfest in Bern anprangerte und offenbar «vergass», dass sich auch Bremgarten aufs Kantonale Turnfest vorbereitete, das vom 9. – 11. Juli 1910 über die Bühne gehen sollte, mag uns im Nachhinein zum Schmunzeln bringen.

Doch scheint dieses Hochwasser, so unvermittelt es in Natura auftrat und wieder verschwand, auch in der Presse genauso kurz und heftig seinen Niederschlag gefunden zu haben. Seither haben Wassermassen noch oft die an die Reuss grenzenden Gebiete in Mitleidenschaft gezogen, und selbst das scheinbar als Riegel wirkende Stau-Kraftwerk des AEWs kann solches nicht verhindern, wie die Regengüsse im Sommer 1997 bewiesen ...!

Rolf Meyer

geboren 1963, führt in vierter Generation das Herrenmodehaus an der Marktgasse, und beschäftigt sich u.a. mit der Vergangenheit Bremgartens.

Quellen

«Bremgarter Wochenblatt» vom 18. und 25. Juni 1910
«Bremgarter Wochenblatt» vom 2. Juli 1910

Bilder aus der Sammlung Rolf Meyer, Bremgarten.